

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

35 (5.2.1890)

Beilage zu Nr. 35 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 5. Februar 1890.

Rechtssprechung.

Karlsruhe, 4. Febr. (Oberlandesgericht.) Der Ausgang des Streites über die Hauptsache ist nicht nur regelmäßig maßgebend für die Frage, wer die Kosten des Rechtsstreits über die Hauptsache zu tragen hat, sondern auch, ob ein nachgejudeter Sicherheitsarrest aufgehoben werden muß oder nicht, und wer die Kosten auch des Arrestverfahrens zu tragen hat.

Wie nach gemeinem Rechte, so knüpft sich auch nach badischem Rechte die Verpflichtung zur eiblichen Manufaktur der Erbmasse an die dadurch vorzubereitende Theilung der Erbschaft als einer universitas, erscheint daher, abgesehen von einem bei der Erbtheilung wegen dieses Eides gemachten Vorbehalte, nach bereits stattgehabter Erbtheilung nicht mehr als zulässig.

Wenn auf die Verletzung eines Vertrags in allgemeinen Ausdrücken eine Konventionalstrafe droht, ohne dabei zu bestimmen, daß diese Strafe für jeden Fall des Zuwiderhandelns zu leisten ist, so müssen Wiederholungen so lange als Fortsetzung der Vertragswidrigkeit unter die einmal ausgesprochene Strafe fallen, bis diese Strafe gerichtlich erkannt oder als verfallen anerkannt wurde. Dies trifft insbesondere zu, wenn die Strafe in einem sehr erheblichen Betrage angedroht ist, der geeignet ist, wirtschaftlich eine Reihe von Zuwiderhandlungen zu bedecken.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 4. Februar.

Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Groß-Badischen Staatsbahnen“ Nr. 6 enthält: Bekanntmachungen betr. einer Ausstellung in Straßburg, die Stationen zwischen Friedrichsdorf und Wieblingen, die Bezüge des Fahrpersonals der Dampfstraßenverwaltung für Fahrleistungen, die Abfertigung von Reisegepäck, die Behandlung von Verschleppungen und den deutsch-russischen Verkehr, ferner das Verzeichnis der zur Annahme und Auslieferung von Sprengstoffen geeigneten Stationen, ein Verzeichnis der in die einzelnen direkten Güterverkehre einbezogenen Stationen, die Zusammenstellung der im Verkehr nach dem Reichsauslande zu berücksichtigenden Zoll-, Steuer- und volkreichen Vorschriften, die vollständige Einrichtung der Eisenbahnwagen, die Einsendung von Wagen, die Bahnbediensteten, die Berechnung der Dienstbezüge der etatmäßigen Beamten, sowie endlich Vorschriften über Führung der Inventare.

(Gemäldeausstellung.) In den oberen Räumen der Groß-Kunsthalle ist von Mittwoch den 5. Februar an das Delgemälde — Maria — von Wilhelm Volz in München einige Zeit ausgestellt.

(Allgemeine Volksbibliothek.) Vom 27. Januar bis 2. Februar wurden an 493 Besuchern 592 Bände ausgeliehen.

Offenbau, 2. Febr. (Stadt-Umlage. — Turnverein. — Markt.) Treß der im vorigen Jahre an die Gemeindevorwaltung herangetragenen hohen Anforderungen — wir nennen u. a. die beträchtlichen Zuschüsse an die mit Einquartierung belasteten Einwohner, die Erbauung der Markthalle, die Ausführung der Entwässerungsanlage, die Erstellung eines Latrinenebehälters — konnte nach dem Voranschlag für 1890 von einer Erhöhung des Umlagefußes Umgang genommen werden. — Unlängst gab der Turnverein seinen Mitgliedern eine Abendunterhaltung, verbunden mit turnerischen Aufführungen, die von der großen körperlichen Gewandtheit seiner Mitglieder Zeugnis gaben. — In der hiesigen Fruchthalle wurden am 1. Markttag dieses Monats zu den vom letzten Markttag her aufgestellten 600 Kilo Fruchts, 2509 Kilo Weizen, 1503 Kilo Halbwitzen, 2176

Kilo Korn, 331 Kilo Hafer, 1565 Kilo Gerste, 300 Kilo Welschkorn neu eingeführt. Verkauft wurden diese Vorräte bis auf 600 Kilo Halbwitzen, 100 Kilo Korn und 100 Kilo Welschkorn. Die Mittelpreise für je 100 Kilo waren: 21 M. 50 Pf. für Weizen, 19 M. 35 Pf. für Halbwitzen, 18 M. 50 Pf. für Korn, 16 M. für Hafer, 18 M. 75 Pf. für Gerste und 16 M. für Welschkorn.

Lehr, 31. Jan. (Vortrag.) Die Rasthofgesellschaft hat in Verbindung mit dem Kaufmännischen Verein im Laufe des Winters bereits mehrere interessante Vorträge veranstaltet. Von besonderer Bedeutung war der geistreiche Vortrag des Professors Duden aus Gießen über „Bismarck am Bundestage“. Hatte derselbe schon deswegen eine bedeutende Zugkraft in sich, daß er den größten Staatsmann der Gegenwart in's Auge faßte, so war es auf der anderen Seite auch die Persönlichkeit des Vortragenden selbst, die Hervorragendes erwarten ließ. Und auch die höchstgehende Erwartung wurde nicht getäuscht, indem der Redner sich seiner Aufgabe in einer geistvollen, fesselnden und formvollendeten Darstellungsweise erlebte. Verschiedene charakteristische Züge aus dem damaligen Leben Bismarcks v. Schönhausen wurden scharf gezeichnet. Das wenig freundschaftliche Verhältnis Bismarcks zu Preußen wurde ausführlich erörtert; aber auch Bismarcks sicherer, staatsmännischer Blick, der die Lösung der deutschen Frage voransieht, wurde eingehend gewürdigt. Dem Redner wurde für seinen 1/2stündigen interessanten Vortrag die lebhafteste Anerkennung zu Theil.

Vom Bodensee, 2. Febr. (Gesundheitszustand. — Bitterung. — Schranckenverkehr. — Todesfall.) Aus dem amtlichen Berichte über die Sanitätsverhältnisse des IV. Quartals 1889 geht hervor, daß bei einer Gesamtzahl von 218 im Amtsbezirk Konstanz Geförbenen 11 Todesfälle an ansteckenden Krankheiten vorgekommen sind, und zwar an Keuchhusten 7, an Typhus 2 und an Diphtheritis 2 Fälle. Sterbefälle infolge von Influenza wurden nicht beobachtet. Die letztgenannte Krankheit tritt in Gebirgsorten noch stellenweise auf; sie scheint indes ihrem baldigen Erlöschen entgegenzugehen. — Unter dem Einfluß nordöstlicher Luftströmung hat die Temperatur eine rasche Abnahme erfahren und die Durchschnittswerte sind heute früh auf — 11 Gr. N. (mithin 12 Gr. unter das Normale) herabgegangen. — Der Schranckenverkehr des Jahres war recht beschränkt und hatte, insbesondere bei Brodrüchten, zum Theil erhöhte Preise aufzuweisen. In Westrich war flatter Abzug in Hafer; in Singen und Hüningen wurden bessere Qualitäten Gerste mit 19 M. und darüber bezahlt. In Stodach, Ueberlingen und Pfalldorf war der Mittelpreis für gutes Korn und Weizen 22 M. der Doppelpentner. — In Stetten, am Fuße des Hohenzollern, starb dieser Tage der frühere Garnisonsverwaltungsinspektor B a s i n g e r, welcher mehrere Jahrzehnte hindurch seines Postens auf der Zollerburg treu wartete.

Verschiedenes.

Berlin, 3. Febr. (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat, wie kürzlich mitgeteilt wurde, persönlich dem Feuerwehmann Eichgrün das allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Zur Erklärung dieser Auszeichnung wird der „Voll. Zig.“ folgendes gemeldet: Eichgrün stand bei der Sturmkompanie des 7. Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 61, welche der jetzige kommandierende General von Leszynsky als Hauptmann befehligte, als die Duppeler Schanzen genommen wurden. Die Kompanie schlug sich heldenhaft. Hauptmann von Leszynsky wurde nach dem Sturm mit dem Orden pour le mérite dekoriert. Eichgrün war wegen seines tapferen Verhaltens ebenfalls dazu bestimmt, durch ein militärisches Verdienstzeichen ausgezeichnet zu werden, indessen trat er zurück, „weil viele Verwundete wohl mehr einer solchen Ehre würdig seien“. Später kam das Regiment nicht mehr in's Gesicht, und so konnte Eichgrün das bereits zugesprochene Militärehrenzeichen 2. Klasse nicht nochmals erlangen. Wahrscheinlich auf Verwendung seines früheren Kompagniechefs hat nun der Kaiser nach 25 Jahren die Tapferkeit des ehemaligen Duppelstrümers dadurch geehrt, daß er ihm das Allgemeine Ehrenzeichen eigenhändig mit den Worten über-

reichte: „Ich freue mich, daß ich Ihnen nach so langer Zeit diese Medaille als Lohn für Ihr tapferes Verhalten überreichen kann; tragen Sie dieselbe mit Ehren!“ Der Kaiser erkundigte sich noch eingehend nach dem demwürdigen Tage, an welchem die Duppeler Schanzen gestürmt wurden, und entließ den Berliner Feuerwehmann in höchstwilliger Weise.

Kiel, 29. Jan. (Busschir's Kanonen.) Die jüngst von den Schiffen „Leipzig“ und „Carola“ an der ostafrikanischen Küste bei Pangani und Saabani genommenen Kanonen der Aufständischen, die oftmals, vorzugsweise von freistimmigen Blättern genannt Busschir-Kanonen, haben nunmehr ihre Aufstellung im Garten der Marineakademie in Kiel erhalten, wo sie zwischen Kanonen verlossener Jahrzehnte als Tropfstein aufbewahrt werden sollen. Neben jenen, heute als ganz ungefährlich anerkannten alten 24pfündigen Schiffskanonen kleiner Art stehend, nehmen diese Negerkanonen sich indessen immer noch zwerghaft aus, man kann sie höchstens Drei- und Sechspfünder nennen, wenn es überhaupt noch angängig wäre, das Kaliber genügend festzustellen. Keine von den vier Kanonen hat dieselbe Form wie eine der anderen, keine hat eine Vorrichtung zum Zielen und Nichten, keine hat eine Lafette, welche einen Kugel- oder Granatschuß auszuschießen hätte, und zwei der Rohre wären wahrscheinlich beim ersten Schuß geplatzt. Interessant bleiben an den Kanonen die Lafetten, welche wohl von Negerkündern roh aus Holz geschnitten, beziehungsweise geschnitten, sind, zumal die Blockräder, welche aus einem massiven Stück gearbeitet, sogar nahezu rund geworden sind und mit langen eingerosteten Nägeln auf den Holzachsen gehalten werden. Da diese Kriegsinstrumente Nachahmungen der Schiffskanonen der vorigen Jahrhunderte sind, ist bei ihnen an eine feldmäßige Transportbarkeit gar nicht zu denken gewesen. Immerhin ist es ersehnlich, daß die braven Matrosen der „Carola“ und „Leipzig“ den allerdings zum Kartätschschuß in geringer Entfernung immer noch brauchbaren Geschützen ohne Zaudern zu Leibe gegangen sind und sie weggenommen haben.

Strasbourg, 1. Febr. (Restauration des Münsters.) Im Frühjahr werden nach der „R. V. Z.“ am Münster wieder große Restaurationsarbeiten vorgenommen werden; schon hat man aus zwei großen Fenstern die Glasgemälde entfernt. Die Zeit, der Hagel, geschleuderte Steine, Brand und selbst die Hände von sogenannten Restauratoren haben diese Denkmale der Glasmalerei des fünfzehnten Jahrhunderts schwer geschädigt. Namentlich im 18. Jahrhundert, als die Kunst der Glasmalerei fast ganz verloren gegangen war, ging man zu Restaurationen ohne Kunstverständnis, selbst ohne die unentbehrlichsten Kenntnisse über die Glaser erhielten von der Kirchenfabrik für das Einsetzen eines jeden einzelnen Glasstückes bezw. dessen Fassung in Blei zwei Sous. Um möglichst viele Zwei-Sousstücke zu erhalten, zerbrachen die „Künstler“ auch noch die unverletzten Scheiben und setzten deren Stücke dann nach Belieben hier und da wieder ein. Auf diese Weise wurde dann aus den früheren Glasgemälden ein tolles, buntes Durcheinander; im Kleide einer Heiligen findet man ein Stück von einem Eisenpanzer, an Stelle einer weiblichen Hand die schwere eines Mannes, eine Fensterrose an Stelle eines Kopfes. In diesem Jahre ist ein halbes Jahrhundert verlossen, sagt das Journal d'Alsace, seitdem die Fenstergemälde des Münsters außerordentlich gelitten haben. Im Jahre 1840 ging ein furchtbares Gewitter über die Stadt, begleitet von tiefen Hagelschüssen, welche fast alle Fensterscheiben an den Häusern zerbrachen und auch den Fenstern des Münsters großen Schaden zufügten. Die weltberühmte Fensterrose über dem Westeingang ging ganz in Trümmer. 1842 begann die Wiederherstellung, welche aber 1870 noch nicht beendet war. Damals litten die Fenster neben und gegenüber der gleichzeitig zerstörten Orgel sehr durch die deutschen Geschosse.

Literatur.

Die „**Decorativen Vorbilder**“ für Zeichner, Maler, graphische Künstler, Architekten u. s. w. (Verlag von J. L. S o f f m a n n in Stuttgart) schreiten rüstig vorwärts. Dieses verdienstvolle Werk, welches in jedem Monatsheft (à 1 M.) fünf, meist farbige Tafeln bringt, bildet eine Sammlung künstlerischer Vorlagen, welche

Die Rothhäute.

Redigiert von M. Fischer.

Eine Geschichte in vier Kapiteln von M. Fischer.

Ein unfreundlicher Ombertag neigte sich zur Dämmerung. Die Residanten eilten mit schnellen Schritten an einander vorbei über ihren Bänken zu. Von den vornehmen Promenaden waren die Spaziergänger der letzten herbstlichen Wochen verschwunden, an den Ufern vermisste man die gemächlichen Schlenker vergangener Wende, und die Aufbesse auf den öffentlichen Plätzen, die nur gemacht schienen, um den Vorübergehenden ein Bild bunter Gesellschaft zu zeigen, standen unbenuzt und wurden von einem feinen herabrieselnden Regen dunkler gefärbt.

Aus der Anhaltstraße, von der inneren Stadt kommend, betrat ein junger Mann den Askanischen Platz. Trotdem er langsam ging, brachten ihn seine langen Schritte genugsam vorwärts, aber immer in einer Weise, die wohl zeigte, daß er vor der ungemüßigen Witterung nicht davon laufen, dieselbe vielmehr so wenig empfinden, daß er bei übriger Zeit auch die Absicht habe, ein etwa neu vor ihm auftauchendes Bild, sei es in häuslicher Hinsicht oder in Hinsicht auf das großstädtische Leben, mit freundlichem Auge in sich aufzunehmen.

Er war an einem Bosquet stehen geblieben, das mit dunkel sich ausbreitenden Zweiglein Deckung für eine Ruhebank war, auf deren äußersten Enden ein alter Mann und ein junges Mädchen, ihrer verfunkenen Stellung nach schon eine geraume Weile saßen. Das junge Mädchen hatte schwerlich das unangenehme Gefühl des Beobachteten; denn der Fremde, der hinter ihr stand, durch die herbstlichen Sträucher von ihr getrennt, ließ erst sein Auge, das mit ehrlicher Bewunderung auf dem mächtigen Vogen des Anhalter Bahnhofs geruht, mit freundlich hervortretendem Interesse auf sie sinken, als sie, plötzlich aufstehend, ihm ein kinderbast waches und liebliches Profil zuwandte.

Fast gleichzeitig mit ihr erhob sich der alte Mann. Der Umstand, daß er hierbei halb absichtslos einen Schritt auf sie zutrat, machte, daß sie stehen blieb.

Zwei gleich traurige Augenpaare begegneten sich hierbei. Die Augen des Mannes waren müde und verzweifelt, mochten

in der Zeit von wenigen Minuten eine lange Reihe von Jahren zurückgelegt sein und mochten hierbei hilfebringend in manchen bekanneten Gesicht geblüht haben; die Augen des jungen Mädchens trugen einen Ausdruck großer, ängstlicher, erster Betrübnis. „Es ist traurig, jemanden zu erwarten, der nicht kommt“, sagte sie halb aus ihren eigenen Empfindungen heraus, halb verlegen und mitleidig auf diejenigen ihres Gesellschafters anspielend.

„Ich erwarte Niemanden“, entgegnete er.

„Oder jemanden zu vermissen, der — weit ab ist. . .“

„Ja vermissen auch Niemanden. . .“

Sie machte einige Schritte, als der Mann, plötzlich hervorbrechend, noch sagte: „Außer etwa einen armen Lump, der durch das Ringen um die Erlitzung mitleidig geworden ist, mit wenigen Groschen zu leiden, um . . .“

„Um?“ fragte das Mädchen leise zurück.

„Um diese Medizin machen zu lassen.“ — — —

Es war die Geschichte des kleinen Handwerkers, der kein Bettler war; der unter der Ungunst von Verhältnissen zu leiden gehabt hatte; der seinem Wirthe eine zweimonatliche Miethel, seinem Kaufmann wenige Groschen schuldig geworden war und der auf das Verhängnis getragen, was er an kleinen Werthstücken besessen hatte. . . weil seit zwei Monaten seine Frau krank darnieder lag, die jetzt in der Besserung begriffen, nicht abnen durfte, wie leer der Säckel und wie erschöpft der Kredit war.

Es gab einen einzigen braven Sohn, der weitaus gut verheiratet war und der in einer Woche oder zweien ankommen konnte, um die beiden Alten mit sich zu nehmen; aber es gab zwischen heut und der kommenden Stunde nichts als den Mangel, den Hunger, aber keinen einzigen Freund, um dawider zu helfen. — — —

Das junge Mädchen hatte die Augen niedergeschlagen. Es lag auf ihr, als fühle sie sich einer Sünde schuldig — und doch nur der Sünde, zu arm zu sein, um helfen zu können.

Plötzlich aber glitt es wie heller Sonnenschein über ihr Gesicht, ihre Augen hoben sich fast schallhaft empor und nahmen einen Ausdruck herzlich demüthiger Bitte an, als sie, ihre schwarzen Handschuhe abstreifend, plötzlich ein Paar winzige goldene

Ringe aus ihren Ohren löste und in die Hand des alten Mannes drückte.

In eben so großer Schnelle aber, ehe noch die kleine goldene Gabe angenommen oder zurückgewiesen werden konnte, legte sich eine große gebräunte Rechte darüber und „Sie werden mir die Ringe verkaufen“ sagte der Fremde, der kurz zuvor stehen geblieben war, um ein schönes Bauwerk mit seinen Augen zu messen und der während der Erzählung des alten Handwerkers hinter dem Bosquet hervorgetreten war.

Er hatte dem alten Manne geschäftsmäßig und ruhig und doch voll Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit eine Banknote gegeben, steckte jetzt den einen der beiden erworbenen Ringe zu sich und überreichte sodann den zweiten seiner ehemaligen Wirthin. Darauf zog er tief den Hut, wandte sich, überschritt den Platz und betrat das Bahngelände.

Das junge Mädchen eilte mit hoch gerötheten Wangen der inneren Stadt zu, erreichte ihre Wohnung und, an ihrer unfreundlichen jungen Wirthin vorüberstreichend, ihr Zimmer, legte Hut und Mantel ab, löste eine schwarze Schnur von ihrem Halse und befestigte den Ring daran, den sie soeben zurückempfangen. Die Gaslaternen flackerten auf den Straßen auf.

Sie sah in jedem Schatten, der sich an den Wänden gegenüber abzeichnete, die große breitschulterige Gestalt des Fremden vor sich stehen. . . eine elegante und doch derbe Bedientische an kurzem Riemen über die Schulter, einen starken Stod über den Arm gehängt, seinen grauen Hut in der Hand. Haar und Bart waren stark und dunkel, seine blauen Augen süß und voll Wohlwollen, die Züge seines Gesichts edel, aber so tief gebräunt, daß man hätte glauben mögen, den Sohn eines südlichen Volkes vor sich zu haben, hätte nicht, zwei Finger breit über den Brauen beginnend und bis an die Haarmurzeln laufend, ein blendend weißer Streifen den Nordländer verrathen. (Fortsetzung folgt.)

W. Washington, 3. Febr. (Das Haus des Marine-Sekretärs Trach) ist heute Vormittag abgebrannt. Vier Leichen wurden aus den Trümmern hervorgezogen, darunter die Frau und die Tochter des Marine-Sekretärs. Trach selbst wurde bewußtlos mittelst der Rettungsleiter aus dem Hause geschafft.

